

RAHMENKONZEPT

von

montessori regensburg

Stand: 29. Februar 2012

Rahmenkonzept montessori regensburg e.V. – Vorläufige Endfassung
Stand: 29. Februar 2012

0	Vorwort des Vorstands	3
0.1	Grundintention	3
0.2	Konzeptaufbau	3
0.3	Ziele	3
0.4	Dank	4
1	Einführung.....	5
1.1	Eine kurze Geschichte des Vereins, der Schule und der anderen Einrichtungen	5
1.2	Staatliche Genehmigungen.....	6
2	Grundgedanken der Montessori-Pädagogik.....	7
2.1	Montessoris Sicht über die Stellung und die Aufgabe des Menschen auf der Erde.....	7
2.2	Zur Entwicklungspsychologie der Kinder und der Jugendlichen.....	9
2.3	Normalisierung und Zufriedenheit durch konzentrierte Tätigkeit.....	14
2.4	Die vorbereitete Umgebung mit Entwicklungsmaterialien	16
2.5	Die freie Wahl der Arbeit.....	16
2.6	Praktisches Tun und Bewegung.....	17
2.7	Lernen in der Gemeinschaft: Jahrgangsmischung	18
2.8	Der neue Erzieher	19
2.9	Lernen ohne Wettbewerb und Noten.....	20
2.10	Kooperation mit den Eltern.....	21
2.11	Inklusion	21
3	Die pädagogische Arbeit in den speziellen Entwicklungsstufen bei montessori regensburg	22
3.1	Krippe	22
3.2	Kinderhaus.....	23
3.3	Kosmische Erziehung: das Unterrichtsprinzip für die Stufe der 6-12- Jährigen.....	24
3.4	Kosmische Erziehung im Hort	25
3.5	Die Arbeit in der Sekundarstufe I: Orientierung an Montessoris Gedanken zum Erdkinderplan	26
3.6	Die Arbeit in der Sekundarstufe II.....	27
3.7	Umsetzung auf der Erwachsenenenebene: Ausbildungskurse und Weiterbildung	28
3.8	Besonderheiten im sozialen Leben.....	30
4	Qualität unserer Einrichtungen	31
4.1	Die Mitarbeitenden	31
4.2	Qualitätsstandards	32
4.3	Gelebte Demokratie	32

Regensburg, 07.10.2011

0 Vorwort des Vorstands

0.1 Grundintention

Das *Rahmenkonzept montessori regensburg e.V.* gibt all unseren Einrichtungen pädagogische und strukturelle Orientierung. Es beschreibt, auf welcher Grundlage wir als Vorstand uns die Arbeit unserer Pädagogen und Pädagoginnen wünschen.

0.2 Konzeptaufbau

Das Konzept beginnt mit einem kurzen Abriss der Vereinsgeschichte und stellt dar, welchen staatlichen Vorgaben unsere Einrichtungen verpflichtet sind.

Im Kapitel „Grundgedanken der Montessori-Pädagogik“ sind die wichtigsten Grundgedanken Maria Montessoris zusammengefasst. Diese sollen nicht nur für die Pädagogen/innen, die in unseren Einrichtungen arbeiten bzw. unsere Fort- und Weiterbildungsangebote besuchen, handlungsleitend sein. Sie dienen auch allen Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen, als Einführung und Entscheidungshilfe.

Aus den Grundgedanken der Montessori-Pädagogik resultieren Konkretisierungen für die „pädagogische Arbeit in den verschiedenen Entwicklungsstufen“. In diesem Kapitel wird ausgeführt, welche Anforderungen sich aus den jeweiligen Entwicklungsstufen für die pädagogische Arbeit im Alltag ergeben.

Im letzten Kapitel wird die „Qualität unserer Einrichtungen“ in Form von für alle gültigen Zielvorgaben definiert. Wir legen fest, dass die Qualifizierung und Förderung der Mitarbeitenden fester Bestandteil aller Einrichtungen ist. Des Weiteren verpflichten wir uns den Qualitätskriterien, die die großen Fachverbände entwickelt haben: sie bilden die Basis für die Selbstbewertung und Weiterentwicklung in allen Einrichtungen des Vereins. Schließlich streben wir eine gelebte Demokratie an: im Umgang miteinander, zwischen allen Säulen, vor allem aber bezogen auf die Mitgestaltungs- und Mitspracherechte der Kinder und Jugendlichen, die wir zu mündigen Mitgliedern der Gesellschaft erziehen möchten.

0.3 Ziele

Auf Basis dieses Rahmenkonzepts sollen die Einrichtungskonzeptionen fortgeschrieben werden. Jede Einrichtung stellt in ihrem Detailkonzept vor, wie sie die Grundgedanken, die Entwicklungsstufen und die Qualitätsvorgaben konkret in der Praxis umsetzt: über die Räumlichkeiten und deren Ausstattung, über das Personal, die Gestaltung des Tagesablaufs, die Dokumentation usw. Hierzu stellen wir Ressourcen zur Verfügung, die die konkrete Arbeit im Rahmen der Konzeptentwicklung unterstützen.

Wir vom Vorstand stellen dieses Rahmenkonzept in einer vorläufigen Endfassung allen Mitarbeitenden, Eltern und Mitgliedern vor mit dem Ziel, Klarheit und Struktur im Hinblick auf die künftige Entwicklung von montessori regensburg e.V. zu geben. Das Rahmenkonzept geht einher mit dem Leitbild von montessori regensburg e. V., das parallel veröffentlicht wird. Ergänzt werden Rahmenkonzept und Leitbild durch eine langfristige Vision und daraus resultierende Strategie für die nächsten fünf

Jahre, die wir im Rahmen der Mitgliederversammlung Ende März 2012 präsentieren.

0.4 Dank

Wir danken Armin Blätzing, unserem pädagogischen Berater, sehr herzlich für die umfassende Unterstützung bei der Erarbeitung dieses Rahmenkonzepts. Die Recherche und Aufbereitung der pädagogischen Originalliteratur, der vorhandenen Konzeptentwürfe wie auch der aktuellen Diskussion in den Fachverbänden verdanken wir in wesentlichen Teilen ihm. Danke auch an die Einrichtungsleitungen, die uns ihre Rückmeldungen zum Konzept gegeben haben und nun im nächsten Schritt gemeinsam mit ihren Teams wie auch ggf. Eltern sowie Kindern/Jugendlichen an der Weiterentwicklung und Umsetzung ihrer Detailkonzepte arbeiten werden.



Dr. Bettina Roccor, Vorstandsvorsitzende montessori regensburg e.V.

1 Einführung

1.1 Eine kurze Geschichte des Vereins, der Schule und der anderen Einrichtungen

1991 startet in Regensburg der erste Montessori-Diplom-Lehrgang nach den Standards der Deutschen Montessori Gesellschaft (DMG). Im Juli 1992 gründet sich der **Arbeits- und Förderkreis** „montessori regensburg e.V.“ und im September 1994 werden die ersten 25 Kinder an der Montessori-**Schule** Regensburg eingeschult. Es ist die erste Montessorischule in der Oberpfalz und der Unterricht findet zunächst in angemieteten Räumen der Volksschule Großberg bei Regensburg statt.

Zu Beginn des Jahre 1998 eröffnet das **Kinderhaus** in der Landshuter Straße und im September beginnt die erste fünfte Klasse ihren Unterricht. Die Schule zieht Ende 1998 in das ehemalige Seminargebäude des St. Theresienklosters in der Gutenbergstraße. Kurz darauf können die ersten Kinder den Montessori-**Kinderhort** besuchen. Ebenso startet eine **Mittagsbetreuung** für die Zeit nach dem offiziellen Unterricht.

Im Jahre 2002 beziehen die Schule und der Hort das Prüfeninger Schloss.

2002 machen die ersten Neuntklässler ihren Hauptschulabschluss.

Drei Jahre später, 2005 gibt es den ersten Jahrgang mit dem Abschluss M-Zug (heute: mittlerer Schulabschluss). Das zweite Montessori-Kinderhaus (an der Brunnstube) eröffnet im September 2005 in den Räumen des Regensburger Blindeninstituts.

Im September 2007 öffnet die Montessori-**Fachoberschule** / Sozialer Zweig ihre Türen und zwei Jahre darauf, im Sommer 2009 machen die ersten Schülerinnen und Schüler ihr Fachabitur im Bereich Sozialwesen.

Das Kinderhaus an der Brunnstube zieht im September 2011 in die frisch renovierten Räume der ehemaligen Orangerie ein und die neu gegründete Montessori-**Krippe** beginnt ihre Arbeit.

Im Rahmen der Montessori **Aus- und Fortbildung** haben bis zum Jahre 2011 in 12 berufsbegleitenden Kursen ca. 400 Personen ihr nationales Montessori-Diplom (DMG) erworben.

1.2 Staatliche Genehmigungen

Krippe/Kinderhäuser:

Unsere Einrichtungen für Kinder von 0-6 Jahren sind bei der Stadt Regensburg, Amt für Kindertagesbetreuung, gemeldet und genehmigt. Die Beiträge wie auch die Zugangskriterien entsprechen in etwa den städtischen Einrichtungen. Gesetzliche Grundlage für Räume, Ausstattung, Vorhaltung von Spielgeräten/Außenflächen, Personalschlüssel, Bildungsangebot usw. ist das BayKiBiG.

Grund- und Mittelschule, FOS:

Die Montessorischule Regensburg ist eine Privatschule mit „besonderem pädagogischem Interesse“ (GG, Art. 7, Abs. 4,5 und BV, Art. 134). Sie hat als Privatschule gemäß Art. 90 (BayEUG) die „Aufgabe, das öffentliche Schulwesen zu vervollständigen und zu bereichern“, sie kann „über Lehr- und Erziehungsmethoden, über Lehrstoff und Formen der Unterrichtsorganisation“ frei entscheiden. Als **staatlich genehmigte Ersatzschule** stellen wir sicher, dass die „Bildungs- und Erziehungsziele“ denen des öffentlichen Schulwesens entsprechen (Art. 91 BayEUG) und dass die Schule „in ihren Lehrzielen ... hinter den öffentlichen Schulen nicht zurücksteht“ (Art. 92 BayEUG). Wir möchten betonen, dass es dabei aber nicht um eine Vergleichbarkeit der Lehrziele in jeder einzelnen Jahrgangsstufe geht, sondern um die Gleichwertigkeit der Lehr- und Bildungsziele nach einer gewissen Zeitspanne. Das bedeutet, dass wir die Möglichkeit zum Abschluss einer bestimmten Schulart bieten (z. B. Qualifizierender oder Mittlerer Bildungsabschluss). Dies ist jedoch nicht zu verwechseln mit einer Gleichartigkeit im Sinne des Weges, der zu diesen Abschlüssen führt.

Unsere Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, folgende **Schulabschlüsse** zu erreichen:

- erfolgreicher Hauptschulabschluss
- qualifizierender Hauptschulabschluss
- mittlerer Schulabschluss
- Fachabitur (FOS)

Hierzu kooperieren wir seit Jahren erfolgreich mit den jeweiligen staatlichen Schulen in der Stadt Regensburg.

Hort, Mittagsbetreuung, verlängerte Mittagsbetreuung und offene Ganztagschule:

Diese Angebote, die es berufstätigen Eltern ermöglichen, ihre Kinder auch länger betreuen zu lassen, sind ebenfalls staatlich genehmigt und werden zum Teil bezuschusst. Auch hier sind wir verpflichtet, entsprechende Auflagen einzuhalten, was Räume, Personal, Ausstattung, Verpflegung, Spielgeräte, Außenflächen usw. betrifft.

Ausbildungskurs:

Dieser ist von der DMG Deutschland seit nunmehr 20 Jahren als diplomierter Ausbildungskurs anerkannt und darf Montessori-Diplome vergeben.

2 Grundgedanken der Montessori-Pädagogik

Grundlage der Arbeit in unserer Schule ist die Pädagogik Maria Montessoris, die auch als „**Pädagogik vom Kinde aus**“ bezeichnet wird.

Für Maria Montessori ist jeder Mensch ein unverwechselbares Individuum, welches sich nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen und in seinem eigenen Tempo entwickelt. Durch jahrelange, genaue Beobachtung erkannte sie, dass der körperliche und geistige „**Selbstaufbau**“ die Folge von tätiger Auseinandersetzung mit den Dingen und Erscheinungen der Umwelt ist.

Wir als Erwachsene können die individuellen Wege unterstützen. Wir bieten dem Kind eine speziell **vorbereitete Umgebung** mit so genannten Entwicklungsmaterialien, eine altersgemischte Lerngruppe und speziell ausgebildete Lehrkräfte. Das Kind wird seine Entwicklung zu einem mündigen und selbstverantwortlichen Bürger dann jedoch selbst vollziehen, ganz gemäß dem Motto: „*Hilf mir, es selbst zu tun*“.

2.1 Montessoris Sicht über die Stellung und die Aufgabe des Menschen auf der Erde

Die italienische Ärztin und Pädagogin Maria Montessori (1870-1952) veröffentlichte 1946 einen Text mit dem Titel „**Erziehung für eine neue Welt**“. Zahlreiche Länder lagen nach dem 2. Weltkrieg in Schutt und Asche, Millionen Menschen waren gestorben und sie forderte zum wiederholten Male und im hohen Alter von 76 Jahren, eine gesellschaftliche Neuorientierung basierend auf einer neuen Erziehung. Der Mensch sei ihrer Auffassung nach

„nicht ‚gerüstet‘, die bestehende Umgebung zu beherrschen, welche er selbst auf der Erde geschaffen hat. Er hängt blind und unbewusst ab von Umständen, die er selbst bereitet hat, als er sich seiner Aufgabe auf der Erde nicht bewusst war. Die Menschen achteten nicht auf die Menschheit... Er ist orientierungslos und besitzt keine Kontrolle über seine eigene Schöpfung“¹

Bereits vor über 70 Jahren konstatierte Maria Montessori einen Zustand, der an Aktualität nichts verloren hat.

Der innere Fortschritt der Menschheit entspricht nicht dem großen äußeren Fortschritt, sie spricht von dem „*inneren Zwerg*“ und dem „*äußeren Riesen*“. Wir haben ein „**gestörtes Gleichgewicht zwischen dem Menschen und seiner Umgebung**“² und einen gefährdeten Heimatplaneten. Der Fortschritt „*kann nicht erfolgen, wenn man die Natur mit Füßen tritt.*“³

Sie fordert von uns allen **Verantwortung und Nachhaltigkeit für unsere Nachkommen und für unsere Erde.**

Komplexe soziale Gebilde haben sich im Laufe der Menschheitsgeschichte entwickelt. Speziell im 21. Jahrhundert ist die Menschheit weltweit durch Kommunikation und Mobilität verbunden. Es gibt internationale Verflechtungen des Handels, einen weltweiten Austausch von Wissenschaft und Kunst etc. Heute

¹ KE, S.25

² ÜBM, S.25

³ ÜBM, S.93



nennen wir das „Globalisierung“, Montessori sprach von einer „**nazione unica**“, in der alle voneinander abhängig sind.

„Die Zeit ist vorbei, da irgendwelche Rassen oder Nationen zivilisiert sein können und andere dabei in Knechtschaft und Unwissenheit belassen. Das Beharren in diesen überlebten Vorstellungen kann nur zu weiteren Kriegen und zur Selbstzerstörung führen.“⁴

Geprägt von den Erfahrungen von zwei Weltkriegen war Maria Montessori eine Mahnerin für den Frieden. Sie wollte **Frieden schaffen über Erziehung**.

„Konflikte zu vermeiden ist das Werk der Politik, den Frieden aufzubauen ist das Werk der Erziehung.“⁵

„Das Kind, das nie gelernt hat, allein etwas zu tun, seine eigenen Handlungen zu lenken und seinen eigenen Willen zu beherrschen, erkennt man im Erwachsenen wieder, der sich lenken lässt und der Anlehnung an andere benötigt.“⁶

In der **herkömmlichen Erziehung** gibt es nach Montessori fast täglich Sieger und Besiegte, hier entsteht die **Mentalität des „Kampfes“**, des hierarchischen Machtgefälles und der Konkurrenz. So benutzten wir in unserer Alltagssprache oft Begriffe wie „Sieger“ und „Besiegte“, „richtig“ und „falsch“ und nähren diese Denkweise. Maria Montessori und ihr Sohn Mario forderten eine

„Hilfe, die wir dem Leben geben müssen, dass es sich in seinen großartigen Kräften entwickeln kann... dem Menschen helfen, seine Größe, nicht seine Fehler zu entwickeln.“¹

Und sie sparen nicht mit Schulkritik indem sie feststellen,

„dass die Absolventen von Schulen und Universitäten nicht nur nicht auf das Leben vorbereitet sind, sondern dass in den meisten Fällen sogar ihre Fähigkeiten vermindert werden... Die Schule ist eine Welt für sich, eine Welt, die den sozialen Problemen verschlossen bleibt.“²

Dabei liegt im Kind, dem meist vergessenen Bürger, die große Hoffnung und Chance, denn es gestaltet die zukünftige Gesellschaft.

*„Wenn Hilfe und Rettung kommen können, werden sie nur vom Kind ausgehen, denn das **Kind ist der Erbauer der Menschen**.“³*

*„Das Einzige, was wir wirklich tun müssen, ist unsere **Grundhaltung** gegenüber dem Kind zu ändern und es zu lieben mit einer Liebe, die an seine Personalität glaubt und daran, dass es gut ist; die nicht seine Fehler, sondern seine Tugenden sieht, die es nicht unterdrückt, sondern es ermutigt und ihm Freiheit gibt.“⁴*

⁴ KE, S.108

⁵ MdSch, S.43

⁶ MdSch, S.36

¹ LH, S.84

² KK, S.10

³ KK, S.2

⁴ MdSch, S.12

Ebenso wie der Montessori Landesverband Bayern (MLVB) leiten wir daraus folgende **Zielvorstellung** für unsere Schule ab:

"Montessori-Schulen dienen der ganzheitlichen Bildung von Menschen. Körperliche, geistige, emotionale und soziale Aspekte der Bildung sind gleich zu gewichten und nicht voneinander trennbar.

Die Montessori-Pädagogik ist frei von einer festgelegten Weltanschauung. Die Basis aller pädagogischen Aktivitäten sind die grundlegenden pädagogischen, psychologischen, physiologischen und sozialen Erfahrungen und Erkenntnisse Maria Montessoris.

Der Umgang der an den Schulen beteiligten Pädagogen, Kindern und Eltern ist getragen von der Achtung vor dem Kind. Der Achtung der Menschen untereinander, der Achtung vor der Schöpfung und von der Einsicht in die Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit aller Menschen, unabhängig von ihren individuellen Eigenschaften.

Das Ziel dieser Bildung sind Menschen, die ein erfülltes und glückliches Leben in Frieden mit sich selbst und mit den Mitmenschen und in Verantwortung für die Welt leben." ¹

2.2 Zur Entwicklungspsychologie der Kinder und der Jugendlichen

Maria Montessoris Ziel ist, dass Erziehung mit der natürlichen geistigen und körperlichen Entwicklung des Kindes einhergehen, ihm jedoch nichts aufzwingen soll. Das Kind baut sich seinen Körper und seinen Geist selbst auf („**Baumeister seiner selbst**“), wir können nur unterstützen und zum passenden Zeitpunkt die hilfreichen Mittel zur Verfügung stellen („*Hilf mir, es selbst zu tun*“). Hierbei ist die Trennung zwischen **Peripherie** und **Zentrum** entscheidend wichtig.

„Das Zentrum gehört dem Individuum allein. ... Was im Kinde vor sich geht, das ist das Geheimnis des Kindes und das müssen wir achten. ... Unsere Arbeit bleibt immer auf ein bestimmtes Gebiet begrenzt. Wir werden immer nur an der Peripherie Hilfe anbieten können.“ ²

Die individuelle Entwicklung passiert schubweise, inneren Antrieben, einem „*immanenten Bauplan*“ folgend, und vollzieht sich in der **aktiven, selbsttätigen Auseinandersetzung** mit der Umwelt.

„Das Kind hat seine eigenen Wachstumsgesetze und wenn wir ihm beim Wachsen helfen wollen, so müssen wir ihm folgen, anstatt uns ihm aufzudrängen.“ ³

Wie gehen Entwicklung und Lernen vor sich? Ohne **Gefühl** und **Interesse** geht gar nichts.

„Wer beim Lernen aufmerksam, motiviert und emotional dabei ist, der wird mehr behalten.“ ⁴

¹ MLVB, S.7

² Montessori zit. in Böhm, S.45

³ EfnW, S.111

⁴ Spitzer, S.139

Die Ergebnisse zeigen sehr deutlich, wie eng Emotion und Kognition, oder Gefühl und Denken, miteinander verbunden sind; das eine kann man nicht untersuchen, ohne das andere in Betracht zu ziehen.“¹

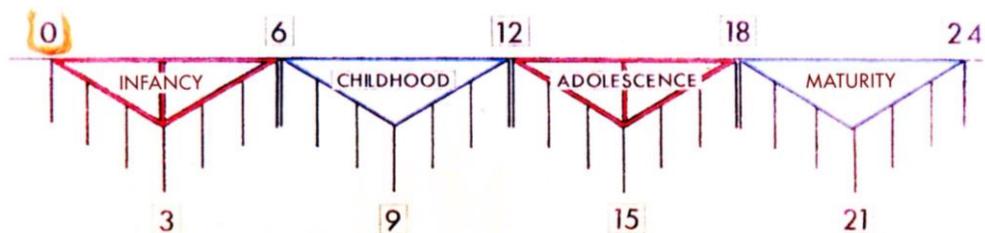
Montessori schrieb im Jahre 1934:

„Das Lernen ist einer wesentlichen Bedingung unterworfen, nämlich, dass der Schüler Wissen erwerben will, dass er Aufmerksamkeit aufbringen kann – für was auch immer – wenn es ihn nur interessiert. Seine geistige Aktivität ist die unentbehrliche Bedingung für ein Gelingen. Alles, was langweilt, entmutigt oder unterbricht, wird zu einem Hindernis, das durch keine logische Vorbereitung des Unterrichts überwunden werden kann... Das Interesse, das die spontane Aktivität steuert, ist der wahre psychologische Schlüssel... Der Mensch, dessen Interesse geweckt ist, zeigt oft ungeahnte Energie.“²

Nicht jeder Entwicklungsschritt ist für uns sichtbar, das große Geheimnis passiert im Verborgenen. Diese Erkenntnis ist für Außenstehende oft besonders schwer auszuhalten.

Erziehung ist eine **„Hilfe zum Leben“**. Um adäquat und zum richtigen Zeitpunkt helfen zu können, ist ein vertieftes Wissen über die entwicklungspsychologischen Gesetzmäßigkeiten notwendig.

Montessori beschrieb nach langjähriger wissenschaftlicher Beobachtung die Entwicklung des Menschen von der Geburt bis zum Erwachsenenendesein in **Stufen**.



Es sind vier große Phasen bzw. Stufen (Kindheit – Grundschulzeit – Jugend – Reife) zu unterscheiden, welche sich über einen Zeitraum von 24 Jahren und darüber hinaus erstrecken. Die jeweils frühere Stufe bereitet immer auf die darauf folgende vor.

Für Montessori bedeutet Entwicklung **Selbstaufbau**. Allerdings heißt das nicht,

„dass die inneren Kräfte des Kindes allein imstande wären zu handeln, in der Weise, dass das Kind mit seinen eigenen Plänen allein gelassen werden sollte. Erziehung hat vielmehr das Kind mit der notwendigen Hilfe auszustatten, damit es seine Energien nutzen kann. Aufgabe der Erziehung ist also, eine von diesem Gesichtspunkt her günstige Umgebung vorzubereiten.“³

Für die verschiedenen Stufen gibt es demnach verschiedene vorbereitete Umgebungen, was sich in verschiedenen Erziehungs- und Schulkonzepten ausdrückt:

¹ Spitzer, S.167

² PG, S.12

³ Montessori zit. Eckert, S.92f

- für die Stufe **Kindheit** (infancy) die Krippe (0-3 Jahre) und das Kinderhaus (3-6 Jahre)
- für die **Grundschulzeit** (childhood) die Primarstufe I (6-9 Jahre) und die Primarstufe II (9-12 Jahre)
- für die **Jugendphase** (adolescence) die Sekundarstufe I (12-15 Jahre) und die Sekundarstufe II (15-18 Jahre)
- für die **Erwachsenenphase** (maturity) gibt es wenige Original-Aussagen und kein ausformuliertes Konzept; diese Phase ist nicht mit 24 Jahren abgeschlossen, sondern als lebenslange Erwachsenenzeit zu sehen

In jeder Stufe gibt es spezielle Charakteristika, Bedürfnisse und Neigungen, so genannte Sensibilitäten.

Die Kindheit von 0-6 Jahren

Diese formative, grundlegende Phase ist die wichtigste im gesamten menschlichen Dasein. Zu keiner anderen Zeit lernt ein Mensch so viel, so intensiv und so schnell.

„Es handelt sich nicht nur um einen schwierigen, sondern um einen für die ganze Zukunft entscheidenden Moment. In dieser Periode findet ein Erwachen von Potentialitäten statt, die dann die enorme schöpferische Arbeit des Kindes leiten müssen: des geistigen Embryos.“¹

„Die Psychologen behaupten, dass wir mit unseren Fähigkeiten als Erwachsene im Vergleich zum Kind nur in sechzig Jahren harter Arbeit das erreichen würden, was ein Kind in den ersten drei Jahren seines Lebens erreicht.“²

Ein junges Kind nimmt unendlich viele Sinneseindrücke auf, es saugt nicht nur flüssige Nahrung. Alle möglichen Eindrücke werden zur geistigen Nahrung. Das Kleinkind saugt sie auf wie ein Schwamm, es sammelt und macht ganzheitliche Erfahrungen (Gefühle, Körperorientierung, Körperwahrnehmung, Gleichgewichtssinn, Sprache, Bewegung etc.). Montessori spricht von einer besonderen Geistesform in den ersten drei Lebensjahren, dem „**absorbierenden Geist**“.

Ab 3 Jahren wird das Kind zum „bewussten Arbeiter“, die bisherigen Erfahrungen werden jetzt auf einer neuen Stufe der Bewusstheit wahrgenommen und verfeinert.

In den ersten sechs Lebensjahren hat Montessori spezielle Sensibilitäten („**sensible Phasen**“) erkannt.

„Es handelt sich um besondere Empfänglichkeiten... Sie sind von vorübergehender Dauer und dienen nur dazu, dem Wesen die Erwerbung einer bestimmten Fähigkeit zu ermöglichen.“³

„Die innere Empfänglichkeit bestimmt, was aus der Vielfalt der Umwelt jeweils aufgenommen werden soll und welche Situationen für das augenblickliche Entwicklungsstadium die vorteilhaftesten sind. Sie ist es, die bewirkt, dass das Kind auf gewisse Dinge achtet und auf andere nicht. Sobald eine solche Empfänglichkeit in der Seele des Kindes aufleuchtet, ist es, als ob ein Lichtstrahl

¹ KK, S.65

² KK, S.5

³ Ksa, S.47

von ihr ausginge, der nur bestimmte Gegenstände erhellt, andere hingegen im Dunkel lässt.“¹

Kinder zeigen also eine sehr intensive Lernbereitschaft, etwas Bestimmtes zu tun und selbst bei Verboten bleibt dieses Interesse bestehen. Ein interessiertes Kind lernt mit Leichtigkeit, mit großer Begeisterung und Freude. Außerdem wird das Kind nie müde.

„Nach einer spontanen Aktivitätsperiode fühlt das Kind sich wohler, kräftiger, ruhiger, denn es ist mit dieser Arbeit am eigenen Aufbau seiner selbst tätig gewesen.“²

Speziell in den Bereichen der **Sprache**, der **Verfeinerung der Sinneswahrnehmung**, der **Bewegung** und der **Ordnung** sah Montessori für diese Altersstufe sensible Phasen und Bedürfnisse, die wir durch passende Angebote in der Familie bzw. in der Krippe (0-3 Jahre) und im Kinderhaus (3-6 Jahre) befriedigen sollten. Ziel ist es, dem Kind eine Unabhängigkeit im Handeln zu ermöglichen.

Das Schulkind von 6-12 Jahren

In dieser Altersspanne unterstützen wir die Unabhängigkeit im Denken, der Leitspruch wandelt sich: **„Hilf mir, es selbst zu denken“**.

Das Schulkind ist sehr verschieden vom Kinderhauskind. Es ist physisch stabil, der Körper wird schlanker und größer und der allgemeine Zustand ist hart und robust. Besondere Beachtung verdient der geistige Aspekt:

- Kinder wollen genau wissen, wie etwas funktioniert, wie die Zusammenhänge sind (warum? weshalb?); „Gier nach Wissen, intellektueller Eroberung und Durchdringung“, das abstrakte Denken entwickelt sich.
- Das Interesse der 6-12-Jährigen betrifft das ganze Universum (große, vergangene und kleinste Gegebenheiten) und dessen Zusammenhänge und Naturgesetze („**kosmisches Interesse**“).

*„Es ist die **sensible Phase für Bildung**, in der die Kinder sich selbst zum Lernen motivieren. Dies ist die Phase, in der die Grundlagen für alles gelegt werden können. Abschließend können wir sagen, dass sich die 6-12-Jährigen mehr in einem Stadium der Erkundung befinden. Ihre wichtigste Frage ist: ‚Warum ist dies so?‘ und ihr alles überragender Wunsch ist es, ‚zu wissen.‘“³*

„Deshalb ist dies die Periode, in der die Saat von allem gesät werden kann und der Geist des Kindes wie ein fruchtbares Feld bereit liegt zu empfangen, was zur Bildung keimen will.“⁴

- Kinder haben eine ausgeprägte **Vorstellungskraft**, eine besondere Fähigkeit, geistige Bilder von Dingen und Vorgängen zu erzeugen; dies ist das große Werkzeug, um zu explorieren, was man mit den Sinnen nicht erfassen kann (z. B. alle geschichtlichen Vorgänge).

¹ Ksa, S.52

² Montessori zit. Standing, S.80

³ KE, S.37

⁴ KE, S.37f

- **Abstraktionsfähigkeit** als Hilfsmittel der Erkundung: In der Schule können wir nicht zu Allem direkte Sinneserfahrungen bieten, wir haben aber Hilfsmittel (Bildtafeln, Zeitleisten, Modelle etc.); die Vorstellungskraft ist das Werkzeug zum Abstrahieren.

Es ist eine Phase, in der soziale Beziehungen, gemeinsames Handeln und Forschen bei den Kindern sehr beliebt sind, Sozialkompetenz und Kooperationsfähigkeit fundiert werden. Bezüglich der **sozialen, moralischen und emotionalen Entwicklung** meint Montessori:

- Es gibt eine Orientierung nach außen („*extrovertierende Intelligenz*“): Schulkinder drängen aus der enger begrenzten Kleinkindumgebung hinaus, um selbst Erfahrungen in der realen Welt, soziale Erfahrungen zu sammeln (z. B. Gruppen, Vereine); sie wollen das Zusammenleben von Menschen explorieren, sie wollen auch in Gruppen arbeiten, ihre Zeit in Gruppen verbringen.

„Während das Kind früher die Süße des Lebens suchte, verlangt es jetzt danach, Schwierigkeiten zu begegnen.“¹

- Schulkinder wollen verstehen, was gut und böse ist.
- Schulkinder sind emotional abgehärteter als Kinderhauskinder, sie können besser Kritik vertragen.
- Sie sind geistig unabhängiger, flexibler und zeigen mehr Einsicht.

Das Jugendalter von 12-18 Jahren

Das Entwicklungsziel der dritten Entwicklungsstufe ist die Fähigkeit, sich unabhängig von Erwachsenen in der Gesellschaft zurechtzufinden: **„Hilf mir, meinen Platz in der Gesellschaft zu finden“**. Schritt für Schritt, aber zum Teil mit (aus Erwachsenensicht) großen Umwegen, wachsen Jugendliche in die bestehende Kultur hinein, suchen und finden die ihren jeweiligen Bedürfnissen und Fähigkeiten angemessene Rolle innerhalb der sozialen Großgemeinschaft.

Der Montessori-Begriff **Adoleszenz** hat auch in die heutige Jugendforschung Eingang gefunden. Mit „Adoleszenz“ beschreibt man den psychischen Reifungsprozess, mit dem Begriff „Pubertät“ den körperlichen Reifungsprozess. Pubertät und Adoleszenz sind zwar eng miteinander verknüpft, sie können aber in ihrem Verlauf sehr unterschiedlich sein. So kann der körperliche Prozess bereits relativ abgeschlossen sein, während der geistige Wandlungsprozess noch sehr ausgeprägt ist (und umgekehrt).

Im Alter von 12-15 Jahren gibt es große Veränderungen bei den Jugendlichen. Montessori spricht von einer **„sozialen Wiedergeburt“**.

Auch für diese Altersspanne gibt es wieder typische Charakteristika, die sie in ihrem **„Erdkinderplan“** beschreibt und die von der aktuellen Lern- und Entwicklungspsychologie bestätigt werden:

- schnelle Veränderungen des Körpers und der Gefühle
- das Gehirn strukturiert sich neu, verminderte kognitive Kapazität
- eine besondere Zeit für Abenteuer: persönliche Herausforderungen und **Selbstentdeckung** (Suche nach der eigenen Identität)

¹ KzJ, S.33

- ein Alter, in dem das „wir“ wichtig ist; starker Einfluss der peer-group
- Bedürfnis nach Selbstständigkeit, **Unabhängigkeit**, Achtung der Person; Tendenz zum Revoltieren
- Zweifel, wenig Selbstbewusstsein; Bedürfnis nach Schutz/ Geborgenheit; viele Rückzugstendenzen; **Empfindlichkeit** bei Kritik
- Phase für manuelle Arbeit, bei der man sich die Hände schmutzig macht (Erdkinder)
- Interesse am **Selbst-Ausdruck**; Neigung zu kreativer, expressiver Arbeit

„Es ist das Alter der Zweifel und der Unschlüssigkeiten, der heftigen Gemütsbewegungen und der Entmutigung. In dieser Zeit tritt eine Verminderung der intellektuellen Fähigkeiten ein. Die Schwierigkeit, sich auf das Studieren zu konzentrieren, hängt nicht von einem Mangel an gutem Willen ab, sondern sie macht eine der psychologischen Eigenschaften dieses Alters aus... Das Kind wird plötzlich übersensibel gegenüber einer barschen Behandlung ... und die rebellierenden Reaktionen voll Bitterkeit, die daraus entstehen, bringen manchmal moralisch anormale Charakterzüge hervor.“¹

Aktuelle entwicklungspsychologische Erkenntnisse belegen, dass sich das Netzwerk der Neuronen bei Pubertierenden gravierend von dem eines Schulkindes oder eines Erwachsenen unterscheidet.

„Bis zu 30.000 unbenötigte Nervenverbindungen sterben im Jugendalter pro Sekunde ab. Gleichzeitig vernetzen sich die übrigen Neuronen immer stärker. Dies geschieht vor allem im vorderen Hirnbereich, der wichtig für die Entscheidungsfindung, für Planung und Motivation ist; aber auch im Gefühlszentrum, in dem Situationen als positiv oder negativ bewertet werden. Diese Veränderungen sind – gemeinsam mit der hormonellen Umstellung – für die typischen Stimmungsschwankungen mitverantwortlich, für die oft geringe Motivation und das Interesse an riskantem Verhalten.“²

2.3 Normalisierung und Zufriedenheit durch konzentrierte Tätigkeit

Eine zentrale Entdeckung von Maria Montessori ist die „**Polarisation der Aufmerksamkeit**“. Damit meint sie eine tiefe Konzentration und Versunkenheit bei der Beschäftigung mit einem Lerninhalt. Die Auswirkungen dieser Konzentration bei den Kindern beschreibt sie so:

„Und jedesmal, wenn eine solche Polarisation der Aufmerksamkeit stattfand, begann sich das Kind vollständig zu verändern. Es wurde ruhiger, fast intelligenter und mitteilbarer.“³

Maria Montessori deutet die Verhaltensänderungen des Kindes während bzw. nach der Polarisation als Ausdruck einer **inneren Selbstorganisation** (kognitiv, emotional, motorisch).

Sie hat diese Fähigkeit des Kindes zur Konzentration als „*höhere Möglichkeit*“ und als „*geheimnisvolle Quelle*“ beschrieben, welche sie so hoch einschätzte, dass sie alles tat, um die Gegenstände und die Umgebung zu ermitteln, die diese

¹ KE, S.133f

² Karina Weichold in: Geo-Wissen 41/2008, S.20

³ SchdK, S.70

Polarisation ermöglichen. Denn, wenn Kinder und Jugendliche möglichst oft solche Konzentrationen erleben können, dann normalisieren sie sich.

Was meint Montessori mit „**Normalisierung**“ bzw. „Normalität“? In ihrem Spätwerk „Über die Bildung des Menschen“ setzt sie den Begriff mit „Gesundheit“ gleich.

„Wenn wir statt ‚Normalität‘ ‚Gesundheit‘ sagten, das meint psychische Gesundheit der Kinder während ihres Wachstums, dann beginnt der Sachverhalt klarer zu werden.“¹

Es ist also keine Normalität im Sinne einer statistischen Durchschnittsgröße (in Bezug auf Fähigkeiten oder Fertigkeiten) gemeint, sondern eine gesunde, angstfreie Entwicklung gemäß den individuellen Möglichkeiten, gemäß dem immanenten Bauplan.

Eine normalisierte Person kann beschrieben werden als eine Person, die ihre **Identität** gefunden hat, die **unabhängig, zufrieden** und **selbstständig** ist. Dieses Ziel kann nur durch selbsttätiges Tun und Denken, durch konzentrierte Arbeit erreicht werden. Jeder Mensch muss seine „Normalisierung“ selbst erreichen, wir als außen stehende Erwachsene können nur unterstützen.

„Das Gras wächst nicht schneller, indem man daran zieht“ (afrikanisches Sprichwort).

Erwachsene stellen oft Barrieren auf bzw. sind selbst die Hindernisse (z. B. wenn sie zum falschen Zeitpunkt eingreifen oder den Kindern permanent Dinge aufzwingen). So werden Kinder gezwungen, auszuweichen oder sich zu wehren (Rebellion). Montessori spricht dann von „**Deviation**“.

Haben diese Thesen auch **aktuelle Gültigkeit**? Der sehr renommierte Neurowissenschaftler Gerald Hüther aus Göttingen sprach auf dem Wiener Montessori-Symposium 2008 in seinem Eröffnungsvortrag davon,

„dass Maria Montessori offenbar viel verstanden hat von dem, was wir heute aus der neurobiologischen Forschung zutage fördern... Ich möchte Ihnen den Rücken stärken. Ich möchte Ihnen Argumente mit auf den Weg geben, die Ihnen vielleicht in der Auseinandersetzung mit anderen Kollegen, mit Eltern, mit Schulbehörden usw. helfen, um deutlich zu machen, dass das, was Sie tun, vielleicht am nächsten an dem ist, was aus den neurobiologischen Erkenntnissen der letzten Jahre an Schlussfolgerungen zu ziehen ist.“²

Die Zeit von 0-12 Jahren ist die Phase der geistigen Bildung. Dazu Hüther:

„Dann kommen die Pädagogen und die Eltern und Erzieher und wollen dieses Hirn formen. Sie wollen jetzt Wissen in dieses Hirn hineinbauen und bilden sich ein, dass sie das durch ihre Belehrungen und durch ihren Unterricht auch erreichen. Aber vom ersten bis zum dreizehnten Lebensjahr kommen keine weiteren Verschaltungen hinzu, im Gegenteil, etwa 1/3 von dem, was am Ende des ersten Lebensjahres bereitgestellt wurde, verschwindet bis zur Pubertät wieder. Während dieser Zeit kann man bestenfalls dafür sorgen, dass nicht soviel verloren geht. Was nicht benutzt wird, verschwindet. ‚Use it or loose it‘ heißt die neurobiologische Grundregel.“³

¹ ÜBM, S.49

² Das Kind, S.9

³ Das Kind, S.15

2.4 Die vorbereitete Umgebung mit Entwicklungsmaterialien

Ein Kernpunkt der Pädagogik Maria Montessoris ist die „**vorbereitete Umgebung**“. In ihr kann die Polarisierung der Aufmerksamkeit und dadurch Normalisierung stattfinden, denn in ihr ist „spontane Aktivität“ und eine „freie Wahl der Arbeit möglich“.

Montessori wusste, dass eine Lernumgebung Lernen fördern aber auch be- bzw. verhindern kann.

„Aber die Umgebung, zu der wir gelangt sind, ist ganz anders. Für uns muss gerade die Umgebung dem Kind angepasst werden, und nicht das Kind soll sich einer vorgefassten Umgebung anpassen. Das Kind drückt sich in dieser Umgebung frei und freudig aus ... Wir wollen unserer Rolle als Gefängniswärter entarten und stattdessen vor allem eine Umgebung vorbereiten, in welcher wir das Kind so wenig wie möglich durch unsere Aufsicht und Belehrung einengen.“¹

Die Arbeits- und Unterrichtsräume sind **ästhetisch** ansprechend gestaltet, sie sind **strukturiert** und bieten verschiedene Arbeitsbereiche und Lernecken. Somit werden **Einzel- und Gruppenarbeit** und ein Lernen an verschiedenen Themen ermöglicht. In offenen Regalen ist das Material zugänglich und übersichtlich geordnet. Die Entwicklungsmaterialien dienen der individuellen Entwicklung, eben der Normalisierung. Wenn ein Material zur Polarisierung der Aufmerksamkeit führen kann, dann hilft es bei der „inneren Bildung“.

„Das äußere Material muss sich also den psychischen Bedürfnissen des Kindes wie eine Leiter darbieten, die ihm Stufe für Stufe bei seinem Aufstieg behilflich ist“²

Das **Material** ersetzt keineswegs einen direkten Umgang mit der Umwelt, vielmehr ist es gedacht als „**Schlüssel zur Welt**“, mit dessen Hilfe real gewonnene Eindrücke und Erfahrungen geordnet und strukturiert werden können. Hierbei ist die eigene, aktive, interessierte Auseinandersetzung entscheidend, so wie die konstruktivistischen Lerntheorien heute bestätigen. Keine noch so gut vorbereitete Präsentation oder Belehrung bleibt langfristig im Geiste, wenn nicht individuelle Verknüpfungen (emotional unterstützt) im Gehirn des Lernenden stattfinden.

Die Montessori-Materialien haben gewisse Kriterien (Ästhetik, Aufforderungscharakter, materialisierte Abstraktion, Einmaligkeit, Reduktion auf einen bestimmten Lerninhalt, Fehlerkontrolle etc.) und auch eine Ergänzung durch selbst hergestellte Materialien sollte diese Aspekte berücksichtigen.

2.5 Die freie Wahl der Arbeit

Eine unabdingbare Voraussetzung für eine „Normalisierung“ ist die freie Wahl der Arbeit. Dabei wird betont, „dass Freiheit nicht mit Sichüberlassensein“ gleichzusetzen ist.

¹ Montessori zit. in Böhm; S.51f

² SchdK, S.84f

„Das Kind einfach frei lassen, damit es tut, was es will, heißt nicht es frei machen. Die Freiheit ist immer eine große positive Errungenschaft; man kann sie nicht leicht erlangen.“¹

Das Kind kann während der Arbeitsphase wählen, was, wann, mit wem, wie lange und wo es arbeitet. Diese freie Wahl fördert die Normalisierung. Aber beim „was“ ist entscheidend, dass es sinnvoll ist. Es wird nicht mit irgendetwas gearbeitet, sondern mit und an Entwicklungsmaterialien, die dem Selbstaufbau der Persönlichkeit förderlich sind. Gemäß den bereits erwähnten Charakteristika steht in der ersten Entwicklungsstufe die Einzelarbeit, in der zweiten und dritten Stufe die Gruppenarbeit im Vordergrund.

Montessori spricht von einer **relativen Freiheit**, nicht von der absoluten Freiheit. Freiheit meint nicht Beliebigkeit und damit oft Chaos, sondern frei sein bedeutet, Verantwortung übernehmen zu können für sich, sein Tun und seine Umgebung. Die Freiheit erfährt Begrenzungen durch

- den jeweiligen individuellen Entwicklungsstand,
- die vorbereitete Umgebung (Raum, Material),
- die Gemeinschaft,
- durch kulturelle Regeln.

*„**Freiheit und Disziplin sind zwei Seiten einer Medaille**“.²*

Die freie Wahl der Arbeit ist das Kernstück der Montessori-Arbeit. Hier werden Inhalte entdeckt, erarbeitet und wiederholt. Es gibt Platz für soziales Lernen und für Diskussionen. Sie legt den Grund für lebenslanges, eigeninitiiertes Lernen, innerhalb dessen die freien Studien und eigenen Recherchen zentral sind.

In so einem Rahmen findet für Montessori Lernen im Hinblick auf eine Normalisierung statt.

„Das Kind handelt mit Begeisterung, mit aktivem Interesse bei allem, was seinen sensiblen Phasen entspricht... Der Lehrer meint, damit das Kind lernen könne, müsse es der Richtschnur folgen, die er als Erzieher vorgegeben hat. Das Kind hat demgegenüber eine andere Art zu lernen, die der spontanen Auswahl, der Wiederholung, der Übung, die gleichzeitig mit den Sinnen, der motorischen Aktivität sowie mit den Empfindungen und/ oder der psychischen Aktivität einhergeht.“³

2.6 Praktisches Tun und Bewegung

Montessori sieht alle menschlichen Bewegungen in einem **ganzheitlichen Zusammenhang**. So sind beispielsweise beim Sprechen Muskeln in Bewegung. Bewegung ist nicht nur als sportliche Bewegung zu verstehen, dieser Aspekt ist für Montessori eher sekundär. Vielmehr meint sie damit **jegliche körperliche und geistige Bewegung**, denn

„betrachtet man aufmerksam ein Kind, ergibt sich evident, dass sich sein Verstand mit Hilfe der Bewegung entwickelt... Die Bewegung unterstützt die

¹ Montessori zit. in Berger, S.44

² KK, S.257

³ PG, S.15f



psychische Entwicklung, und diese Entwicklung findet ihrerseits Ausdruck in weiteren Bewegungen und Handlungen. Es handelt sich also um einen Zyklus, da Psyche und Bewegung der gleichen Einheit angehören.“¹

Die Unterdrückung von spontaner Bewegung ist problematisch. Deshalb plädiert Montessori dafür, dass der Lernende sich im Raum bewegen kann und sich die ihm angenehmste Stellung aussuchen soll. Viele Montessori-Schüler arbeiten am Boden und auf Teppichen.

Die **Selbsttätigkeit** und das manuelle Handeln begleitet von möglichst vielfältigen **sinnlichen Erfahrungen** sind von zentraler Bedeutung. Für Montessori sind die Arbeiten mit der Hand bzw. mit dem Geist nicht voneinander zu trennen. Die freie Wahl der Arbeit in der Montessori-Schule soll sowohl eine **Aktivität des Geistes und der Hand** ermöglichen.

„Ich frage mich, wie die Theorie entstanden ist, dass die Arbeit mit der Hand einem ungebildeten Geist und ein gebildeter Geist einer manuellen Hilflosigkeit entsprechen müsse! Muss ein Mensch als Arbeiter mit dem Kopf oder mit den Händen klassifiziert werden, statt mit seiner ganzen Personalität handeln zu dürfen? ... Aber uns haben die Kinder selbst gezeigt, dass Disziplin sich nur aus einer ganzheitlichen Entwicklung ergibt: geistige Arbeit, unterstützt durch manuelle Aktivität.“²

2.7 Lernen in der Gemeinschaft: Jahrgangsmischung

Während im jungen Kindesalter eine Mischung verschiedener Altersstufen eine bewährte Normalität ist, so gibt Montessori den Lernenden im Schulbereich einen für uns ungewohnten organisatorischen Rahmen. Kinder und Jugendliche verschiedener Altersstufen bilden eine Lerngruppe. Ursprünglich schlug sie eine Mischung der 1.-6. Klasse vor (Primarstufe). Später wurde das an vielen Schulen in eine Primarstufe I (Klasse 1-3) und eine Primarstufe II (Klasse 4-6) umgeändert. Die Sekundarstufen I und II umfassen die Klassen 7-9 und 10-12.

An den heutigen Montessori-Schulen gibt es, meist aus organisatorischen Gründen, verschiedene Kombinationsmöglichkeiten, bis hin zur Altershomogenität in den Abschlussklassen, die beispielsweise für die Prüfungsvorbereitung Sinn ergeben kann.

Grundsätzlich ist eine Mischung der Alterstufen wichtig und zwar aus folgenden Gründen. Erstens ist es die **natürliche Art des menschlichen Zusammenlebens**.

„Ich glaube, eines Tages wird man verstehen, dass es der Natur zuwiderläuft, wenn man Kinder nach Jahrgängen voneinander trennt – es schafft Langeweile und erschwert den geistigen Austausch. Auch die intellektuelle Entwicklung wird behindert, wenn Personen gleichen Alters separiert werden.“³

Zweitens **dient es der Lern- und Persönlichkeitsentwicklung**, indem es **Kommunikation**, Nachahmung, Helfen und **Kooperation** ermöglicht.

„Der Kleinere schaut, was der Größere tut, und fragt allerlei darüber, und der Ältere erklärt es ihm... Die Jüngeren gehen zu den Größeren, um sich von ihnen

¹ KE, S.129

² KE, S.45

³ Montessori zit. in Montessori Renilde, S.27f

inspirieren zu lassen und dann selbst an die Arbeit zu gehen. ... So entdeckten wir, dass Kinder von acht und neun Jahren das Wurzelziehen verstanden, das zu der Zeit zwölf- bis vierzehnjährige Kinder lernten. So begriffen wir auch, dass das Kind im Alter von acht Jahren Interesse für Algebra hat und dann gerne daran arbeitet. So macht man nicht allein durch das Lebensalter Fortschritte, sondern auch durch die Freiheit, zu gehen, wohin man will".¹

2.8 Der neue Erzieher

All die bisherigen Ideen bedürfen eines „*neuen Erziehers*“. Lehrkräfte sind Lernbegleiter und Anwälte der Kinder, sie sind **Gehilfen** und **Anreger** der individuellen Entwicklung und sie geben emotionale Unterstützung. Der Lehrer ist nicht mehr „Bestimmer und Anführer des individuellen Lernens“, sondern er inspiriert, er zeigt Wege auf, er stellt den Kontakt her zwischen dem Lernenden und dem Lerninhalt. Montessori fordert dazu in erster Linie eine **veränderte Haltung** bei den Erwachsenen.

Sie fordert, dass Erzieher die Kinder und Jugendlichen ernst nehmen und sie wertschätzend und verständnisvoll begleiten. Ziel ist eine Kultur des Zusammenseins, in der man den Lernenden einen verantwortlichen Umgang mit Freiheit in wachsendem Maße zutraut. Die Lehrpersonen versuchen, den persönlichen Interessen der Kinder und Jugendlichen, ihren Eigenheiten aber auch ihrer natürlichen Neugier einen angemessenen Platz einzuräumen. So können die jungen Menschen zu verantwortungsvollen und aktiven Mitgliedern der Gemeinschaft heranwachsen.

„Wir wissen, dass das Kind diese Dinge alleine tun muss, wenn es sich entwickeln soll ... Das Kind muss die physische Unabhängigkeit erlangen ... durch die eigene und freie Wahl ... Wir müssen dem Kind dazu verhelfen, von sich aus zu handeln, zu wollen und zu denken.“²

„Ein Unterricht in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes kühlt die kindliche Begeisterung für die Sachkenntnis ab ... Diese Begeisterung lebendig zu erhalten, das ist das Geheimnis wahrer Leitung“³

Darüber hinaus müssen Montessori-Lehrkräfte aber auch eine „**vernünftige Organisation der Arbeit**“ leisten. Sie brauchen eine gute Kenntnis über die Materialien, über die darin „verborgenen Inhalte“ und Darbietungsweisen sowie über die entwicklungspsychologischen Annahmen Montessoris zu den jeweiligen Entwicklungsstufen. Darüber hinaus benötigen sie Kompetenzen in der Beobachtung und Dokumentation sowie in der Begleitung der Lernenden.

Die Lehrkraft bereitet die für die jeweilige Entwicklungsstufe erforderliche Umgebung vor, zeigt den Schülern die Arbeit mit den Materialien und begleitet die Lernprozesse mit respektvollem Abstand.

Die Vorbereitung auf diese besonderen Aufgaben erfolgt in speziellen **Montessori-Ausbildungskursen** und **Montessori-Weiterbildungen**.

¹ Montessori zit. in Oswald, S.97ff

² KK, S.254

³ Montessori zit. in Holtstiege, S.55

2.9 Lernen ohne Wettbewerb und Noten

Die **große Leistung eines Menschen** ist **sein Selbstaufbau**, dieses „*Wunder der Schöpfung*“. Eine Wettbewerbssituation bezogen auf die jeweilige individuelle Entwicklung ist für Montessori kontraproduktiv.

In ihrem pädagogischen Konzept

- gibt es deshalb **keine Notenbewertung**,
- bezieht sich Leistung immer auf die individuellen Gegebenheiten eines Menschen,
- zeigt sich Leistung immer dann, wenn ein Kind emotional angesprochen, motiviert und lernbereit ist,
- ist v. a. der Prozess und erst in zweiter Linie das Ergebnis als Leistung zu sehen.

Dieses **erweiterte pädagogische Leistungsverständnis** nimmt Rücksicht auf ihre Grundannahmen von Bildung. Die Kinder und Jugendlichen im **Schulbereich** erhalten jedoch sehr wohl eine Rückmeldung über ihre Arbeit:

- durch das Material selbst,
- durch die Lehrpersonen,
- durch die eigene Reflexion anhand vorher fest gelegter Kriterien,
- durch die Rückmeldung eines Publikums,
- durch den Erfolg oder Nichterfolg eines Projekts,
- durch kleine Tests etc.

Was ist mit **Abschlüssen** und Noten? Montessori spricht sich deutlich gegen einen Wettbewerb und gegen Noten bis zu einem gewissen Alter aus. Wenn die starke Phase der Pubertät wieder abklingt, die „soziale Wiedergeburt“ stattgefunden hat (mit ca. 15 Jahren), dann steht eine Orientierung an Abschlüssen an. Das ist das gute Recht der Jugendlichen, denn sie stehen vor dem Schritt in die eigene wirtschaftliche Unabhängigkeit. Wir wollen

„denen, die zu arbeiten wünschen, die Möglichkeit lassen, das von den offiziellen Vorschriften geforderte Niveau zu erreichen“ und „die Examina zu machen, die zur Erlangung von Diplomen notwendig sind.“¹

Zeugnisse im klassischen Sinne gibt es nicht. Die Kinder und Jugendlichen erhalten mit Hilfe von Wortgutachten, Gesprächen und Rückmeldebögen durch die Lehrkräfte Informationen über ihre individuellen Entwicklungen. Im Prüfungsjahr bekommen die Schüler und Schülerinnen auf Wunsch - oder wenn es für die externen Abschlüsse notwendig ist - ihre Testergebnisse in Ziffernnotenentsprechung umgerechnet, um ihnen eine Einschätzung zu ermöglichen.

Da wir annehmen, dass Menschen sich entwickeln wollen und da wir eine Erziehung anstreben, die dem Leben hilft, so fokussieren wir unsere Aufmerksamkeit jedoch v. a. darauf, wie wir eine angemessene Unterstützung der Lernenden erreichen können.

¹ KE, S.155

2.10 Kooperation mit den Eltern

Eltern begeben sich zusammen mit ihren Kindern in einen intensiven Prozess, sie werden konfrontiert mit anderen pädagogischen Haltungen, Sichtweisen und Umsetzungsmöglichkeiten. Wichtigste Grundvoraussetzung ist, dass Eltern **ihrem Kind vertrauen**.

Damit ein Kind seinen Selbstaufbau leisten kann, müssen auch Eltern sich auf eine neue Erzieherrolle einlassen. Auch sie brauchen einen **Einblick in die pädagogischen Vorstellungen der Montessori-Arbeit**. Nur so besteht die Möglichkeit, die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen nach den pädagogischen Grundsätzen Maria Montessoris zu begleiten und zu unterstützen.

In den so genannten „Auftakt-Veranstaltungen“, welche über das Schuljahr verteilt angeboten werden, haben Eltern die Möglichkeit, sich über die Montessoripädagogik und deren Umsetzung in der täglichen Arbeit zu informieren. Durch die regelmäßigen Elternabende können Eltern sich über die Situation in der Klasse informieren und sie haben so gleichzeitig die Möglichkeit, sich mit anderen Eltern auszutauschen.

In ihren Sprechstunden bieten die Lehrkräfte Einzelgespräche an, in denen ein intensiver Austausch über die persönliche und schulische Entwicklung des Kindes im Mittelpunkt steht.

Die gewählten **Elternvertreter** sind durch den **Elternbeirat** der Schule eine wichtige Säule an unserer Schule. Der Elternbeirat hat gewisse Mitsprache- und Mitentscheidungsrechte, außerdem dienen regelmäßige Treffen mit der Schulleitung einem konstruktiven Informationsaustausch.

Wir erachten es als wichtig, dass sich alle Beteiligten als **Gemeinschaft** verstehen, in der jeder nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten mitwirkt und sich mitverantwortlich fühlt.

Weiterhin stellt die **Einbindung von Eltern in den Schulalltag** eine positive Ergänzung zur täglichen Arbeit dar. Besondere Fähigkeiten und Kompetenzen einzelner Eltern, z. B. in handwerklichen, künstlerischen oder technischen Bereichen können als Angebote in die Unterrichtszeit miteinbezogen werden.

In der Sekundarstufe II tritt die Elternarbeit dann eher in den Hintergrund. Die Schüler als junge Erwachsene sind vielmehr gefordert, ihre Belange selbst demokratisch zu regeln und den Schulalltag aktiv mitzugestalten.

2.11 Inklusion

Die Ursprünge der Pädagogik von Maria Montessori lagen in der Arbeit mit geistig behinderten, so genannten „abnormalen“ Kindern. Sie machte mit ihnen die Erfahrung, dass in den Kindern „bisher ungeahnte und unentdeckte Möglichkeiten“ lagen. Bald darauf übertrug sie ihre Idee auch auf die „gesunden“ Kinder, und sie stellte fest, dass der **Weg, auf dem die Schwachen sich stärken, der gleiche sei wie der, auf dem die Starken sich vervollkommen**. Demzufolge, warb sie um eine Schule,

„die allen Kindern offen steht ... wo aber die langsamen und zurückgebliebenen Kinder oder solche, die einfach an einem psychischen Gebrechen leiden,

*ebenfalls geistig schwache und furchtsame Kinder sicher sein sollen, eine wirksame Hilfe zu finden und eine tatsächliche Besserung zu erreichen."*¹

Eine Montessori-Einrichtung sollte so aufgebaut sein,

*„dass sie nicht nur Sicherheit und manche Annehmlichkeiten für das Leben gibt, sondern eine solche Umgebung, die alles enthält, was notwendig ist, dass jedes Individuum seine bestmögliche Vervollkommnung erreichen kann. ... **Nicht alle können gleich sein, doch allen muss man gleiche Möglichkeiten geben, sich entfalten zu können.**"*²

Uns ist es ein Anliegen, Montessoris Idee einer Schule für alle zu verwirklichen und eine Schule zu schaffen, in der Kinder und Jugendliche aller Begabungen individuell und gemeinsam lernen können.

3 Die pädagogische Arbeit in den speziellen Entwicklungsstufen bei montessori regensburg

3.1 Krippe

Montessori hat ihr Leben lang um Unterstützung für ihre Erkenntnis geworben, dass bereits in den ganz jungen Kindern ein Bauplan und ein Geist schlummern, die sich entfalten und entwickeln wollen.

*„Jedes Kind hat sozusagen einen wachsamem Lehrmeister in sich, der dieselben Resultate erreicht, gleich in welchem Land es sich befindet ... Eine psychische Kraft unterstützt also hier die Entwicklung des Kindes."*³

*„Das Kind hat einen Geist, der fähig ist, Wissen zu absorbieren, und hat das Vermögen, sich selbst zu bilden... Das Kind spricht die Sprache der Eltern; das Erlernen einer Sprache aber ist eine große geistige Errungenschaft; keiner hat das Kind unterrichtet, und doch weiß es, perfekt die Substantive, die Verben und die Adjektive zu gebrauchen."*⁴

Im ersten Lebensjahr bauen Kinder zwei Arten von **Grundvertrauen** auf, ein Grundvertrauen in die Umgebung (v. a. die Eltern) und ein Grundvertrauen in sich selbst. Dieses wird sowohl durch die Materialien geschaffen, die wir den Kindern anbieten, als auch durch die physische Umgebung (z. B. der Raum).

Die Kultur, in die ein Kind hineingeboren wird, spiegelt sich in der Umgebung wieder. Wir schaffen dem Kind die Möglichkeit, eine Beziehung zur Umgebung herzustellen und somit einen ersten Bezug zur Gesellschaft und zur Kultur zu knüpfen. Unser Ziel ist es, dem Kind eine **„Ich kann selbstständig meine Ziele erreichen“ - Einstellung** zu ermöglichen. Gemäß der Annahme des Selbstaufbaus bestimmen folgende Grundsätze die Begleitung von Kindern:

- nicht für das Kind, sondern mit dem Kind;
- alles, was das Kind allein tun kann, soll es auch allein tun;
- der Weg ist das Ziel, und dazu haben wir alle Zeit der Welt;

¹ KE, S.155

² GuK, S.122f

³ KK, S.4

⁴ KK, S.3

- wo die Hand des Erwachsenen ist, kann die Hand des Kindes nichts tun;
- wenn wir sprechen, sind unsere Hände ruhig; wenn unsere Hände arbeiten, ist unser Mund ruhig;
- äußere Ordnung führt zur inneren Ordnung; wir geben immer wiederkehrende Orientierungspunkte.

Die heute in der Entwicklungspsychologie weit verbreitete Erkenntnis der so wichtigen ersten Jahre, hatte Montessori bereits 1949 formuliert.

„Man muss sich stets vor Augen halten, dass der Mensch sich nicht an der Universität entwickelt, sondern dass seine geistige Entwicklung bei der Geburt beginnt und in den ersten drei Jahren am stärksten ist. Diesen ersten drei Jahren gebührt mehr als allen anderen die Wachsamkeit.“¹

3.2 Kinderhaus

Das 3-6-jährige Kind möchte gerne überall mithelfen und die verschiedensten Dinge alleine tun. Es möchte Tee einschenken, sich alleine die Schuhe anziehen oder beim Kochen helfen.

Die „**Übungen des Täglichen Lebens**“ und ein handelnder und oft sich wiederholender Umgang mit den Materialien aus dem Bereich der „**Sinneserziehung**“ bieten dem Kind in der Montessori-Einrichtung eine Hilfe, um eine neue Stufe der körperlichen und geistigen Unabhängigkeit zu erreichen, um die Bewegungen, präzisen Handlungen, Begriffsbildungen und Unterscheidungen von Eigenschaften zu schulen.

Das Kind braucht einen klar strukturierten Tagesablauf und eine klar gegliederte räumliche Umgebung. Der Geist des Kindes fordert klare Darbietungen und präzise Arbeitsschritte durch die Lehrpersonen.

„Für das Kind ist die Ordnung das, was für uns der Boden ist, auf dem wir stehen, was für den Fisch das Wasser ist, in dem er schwimmt.“²

Die Materialien und die vorbereitete Umgebung berücksichtigen das starke Bedürfnis nach **Bewegung** und fördern zugleich das soziale Miteinander in der Gemeinschaft. Der fast tägliche Aufenthalt in der Natur eröffnet dem Kind eine ganzheitliche und sinnenhafte Erfahrung und **Erkundung der Welt** und seiner Elemente.

Für das Erlernen der **Kulturtechniken** stellte Maria Montessori beispielsweise fest, dass die sensible Phase für das Schreiben- und Lesenlernen bereits mit ca. 4 Jahren beginnt. Die besondere Lernneugier klingt mit 6 Jahren wieder ab. Die entsprechenden Angebote hierfür müssen also im Kinderhausalter (4-6 Jahre) für das Kind erreichbar sein. Viele Kinder können demzufolge bei Schuleintritt Schreiben und Lesen.

¹ KK, S.6

² Ksa, S.64

3.3 Kosmische Erziehung: das Unterrichtsprinzip für die Stufe der 6-12-Jährigen

Kinder im Alter von 6-12 Jahren sind hungrig nach Wissen. Es ist die Zeit der intellektuellen Eroberungen, eine Zeit, in der

„alle Einzelheiten der Kultur begeistert aufgenommen werden und später werden diese Samen sich ausdehnen und wachsen. Wenn ich gefragt werde, wie viele Samen gesät werden sollen, ist meine Antwort: ‚So viele wie möglich!‘“¹

Maria und Mario Montessori entwarfen für das Schulkind die „*Kosmische Erziehung*“, durch welche möglichst alle Elemente der Kultur und Natur dem Schulkind vorgestellt werden. Aufgrund der Fülle an Inhalten brauchen wir eine bestimmte Methode zur Entdeckung und zum Erkunden der Welt, sie spricht von „**Schlüsseln**“, die wir den Kindern geben.

Die Lehrkraft stellt den Lernenden, meist in der Kleingruppe, Erzählungen, strukturierte Materialien, Experimente, Modelle, Bildtafeln vor und gibt dazu klare Darbietungen. Sie entspringen den verschiedensten Fachbereichen, die unsere Kultur definieren: Geografie, Sprache, Biologie, Arithmetik, Geometrie, Geschichte, Musik, Kunst, Technik etc. Damit wollen wir den Kindern und Jugendlichen ein Instrumentarium zur Verfügung stellen, mit dessen Hilfe selbstständig Wissen erarbeitet, Verständnis, Achtung, Anerkennung und Verantwortungsbereitschaft entwickelt werden können.

Das Wissen der Welt lässt sich nicht in einen festgelegten Lehrplan stecken, erst recht nicht wollen wir das Kind zum Durcharbeiten eines bestimmten Fachwissens zwingen.

Das Ziel der Lehrpersonen ist, die **Faszination** der Erscheinungen auf der Welt erlebbar und verstehbar machen, Bewunderung und **Staunen** hervorzurufen und die Kinder zu eigenen Forschungsarbeiten zu motivieren. Kinder machen dann ihre eigenen Arbeiten und, so Montessoris These und Beobachtung, sie wollen auch nicht unterbrochen werden durch einen 45-Minuten-Gong und einen Stundenwechsel.

Um den Kindern einen **Überblick über die Zusammenhänge der Welt** und der Lebewesen zu ermöglichen, führt der Weg vom Ganzen zum Detail. Gleichzeitig dient das Detail, das Exemplarische als Mittel, um das Ganze begreifen zu können. Wir bieten den Kindern große Zusammenhänge, z. B. über die Entstehung der Welt und das Erscheinen der Lebewesen auf unserem Planeten. Wir stoßen Fragen an wie „Woher kommen unsere Schrift- und Zahlzeichen?“, „Woher kommt der Name Geometrie, was bedeutet er?“, „Wie entstehen Tag und Nacht?“ und bieten dafür, gemäß den Bedürfnissen der Entwicklungsstufen, Inspirationen und Anregungen zur Weiterarbeit.

„Das Geheimnis guten Unterrichts liegt darin, die Intelligenz des Kindes als ein fruchtbares Feld zu betrachten, auf das Saat gestreut werden kann, damit sie unter der flammenden Wärme der Phantasie wachse.

Daher ist es unser Ziel, das Kind nicht nur zum bloßen Verstehen zu führen, und noch weniger, es zum Auswendiglernen zu zwingen, sondern seine Phantasie anzustoßen, so dass es sich zutiefst begeistert.

Wir wollen keine selbstzufriedenen Schüler, sondern leidenschaftliche; wir trachten danach, lieber Leben in das Kind zu säen als Theorien und ihm

¹ KE, S.38

bei seiner geistigen, emotionalen wie auch physischen Entwicklung zu helfen.

Dazu müssen wir dem menschlichen Geist große und erhabene Ideen anbieten, dem Geist, der immer bereit ist, sie zu empfangen, und immer mehr verlangt.“¹

Bezüglich des Lernens in Zusammenhängen, begleitet und unterstützt von Faszination, Emotion und Interesse bedient sich der Neurobiologe Gerald Hüther einer Aussage des in den 60er Jahren sehr einflussreichen Pädagogen Heinrich Roth:

*„Es kommt nicht darauf an, dass wir die Kulturgüter, also Mathematik, Naturwissenschaften, Lesen, Schreiben und Rechnen von einer Generation zur nächsten überliefern, sondern es kommt darauf an, dass wir in den Kindern den **Geist entzünden**, der die Kulturgüter hervorgebracht hat.“²*

Weiterhin formuliert er eine in vielen Schulsystemen vernachlässigte Grundregel:

„Diese Grundregel besagt, dass ein Lernprozess niemals isoliert stattfindet. Man lernt nicht wirklich etwas allein, sondern Lernen findet immer in einem Kontext statt, und es herrschen bestimmte emotionale Zustände, unter denen man etwas lernt. Zusätzlich bestehen häufig auch körperliche Zustände, die dabei auch eine Rolle spielen. Das alles wird zusammen mit dem Lerninhalt verknüpft (...) , so dass also nicht nur der Lernstoff, zum Beispiel das Gedicht oder der Mathematikstoff im Hirn hängen bleibt, sondern auch der Kontext, in dem man es gelernt hat und auch das Gefühl, das man dabei hat.“³

In diesen Zeiten sind grundsätzlich sowohl die Klassenlehrkraft wie auch die Freiarbeitslehrkraft für die Schüler da. Dies ermöglicht eine individuelle Begleitung, Schwächen und Stärken können erkannt und es kann nach Ursachen und Fördermöglichkeiten gesucht werden.

Neben der Freiarbeit gibt es Phasen gebundenen Unterrichts. Vor allem die arbeitspraktischen Fächer wie WTG, KtB, GtB und HsB, aber auch Religion, Sport, Englisch oder Teile von anderen Fächern werden in extra Lerngruppen unterrichtet. Auch in diesen Zeiten legen wir Wert auf Selbsttätigkeit und ganzheitliches Lernen, und wir versuchen, viele Lerninhalte in Projekten umzusetzen oder außerschulische Lernorte mit einzubeziehen.

3.4 Kosmische Erziehung im Hort

Im Hort wird die Arbeit in der Primarstufe (hier: 1-4) fortgesetzt. Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften im Rahmen von Hausaufgabenbearbeitung, Spiel und gemeinsamen Unternehmungen die Eckpfeiler der pädagogischen Arbeit in dieser Entwicklungsstufe fortzuführen und einen Raum der Bewegung und Ruhe für die Kinder zu schaffen.

¹ KE, S.47

² Das Kind, S.9

³ Das Kind, S.18f

3.5 Die Arbeit in der Sekundarstufe I: Orientierung an Montessoris Gedanken zum Erdkinderplan

Das Schulkonzept der Sekundarstufe sieht aufgrund veränderter Entwicklungsbedürfnisse anders aus als für die Primarstufe. Im Mittelpunkt stehen die Aspekte:

- soziales Lernen,
- Selbstwert und eigene Würde,
- Selbsta Ausdruck.

Dem Jugendlichen ab 12 Jahren müssen wir helfen, sein „Gefühl für die Gesellschaft zu entwickeln“. Das Ziel besteht darin,

„den jungen Menschen in den Stand zu versetzen, seine wirtschaftliche Unabhängigkeit zu gewinnen. Es geht darum, eine ‚Erfahrungsschule des sozialen Lebens‘ zu schaffen.“¹

*„Drängen wir auf **praktische Arbeiten!** Lassen wir das Kind an mancher sozialen Arbeit teilnehmen. Helfen wir ihm intellektuellerweise durch Studien, die Arbeit des Menschen in der Gesellschaft zu ergründen, um bei ihm jenes menschliche Verstehen und jene Solidarität zu entwickeln, die heute so fehlen!“²*

Erfahrungen im sozialen und täglichen Leben und für das soziale und tägliche Leben stehen im Mittelpunkt der Arbeit mit den 12-15-Jährigen, ergänzt und unterstützt durch geistige Herausforderungen.

Die Arbeit, die wir den Jugendlichen ermöglichen,

„muss ohne die Idee eines Wettbewerbs bewirken, dass die Qualitäten des Individuums eine Steigerung erfahren, man muss ihm eine Lehrzeit geben, die es den Talenten erlaubt, sich außerhalb einer Spezialisierung zu offenbaren.“³

„Unser Plan zielt vor allem darauf, die Wertschätzung der Persönlichkeit unter den augenblicklichen sozialen Bedingungen zu ermöglichen.“⁴

Montessoris Grundidee war, den Jugendlichen in drei großen Kategorien Grunderfahrungen zu ermöglichen:

- **Arbeit mit der Erde:** Natur- und Kulturtechniken,
- Erfahrungen in dem Sektor „**Produktion**“,
- Erfahrungen im Sektor „**Warenaustausch**“ und „**Dienstleistungen**“.

Die jungen Menschen sollen das Gefüge von Arbeit, Arbeitsteilung, Produktion, Handel, Geldströme live erleben und zwar in Verbindung von praktischer Arbeit und theoretischen Studien.

Ursprünglich war von einem „Studien- und Arbeitszentrum auf dem Lande“ die Rede. Dort sollten die Jugendlichen leben und einen Bauernhof, ein Verkaufsgeschäft und ein Gästehaus (kleines Hotel) in Begleitung von erwachsenen Experten betreiben. Darin integriert sind Einheiten des Studiums.

¹ KE, S.136

² KE, S.129

³ KE, S.136

⁴ KE, S.143

Es gibt aber auch moderne Umsetzungen gemäß dem „urban compromise“, an denen wir uns orientieren. Er beinhaltet beispielsweise Varianten des Erdkinderplans, indem Schüler mehrfach und für eine bestimmte Zeit ein Stadt- oder Landprojekt betreuen. Die Idee des Bauernhofs war für Montessori die passendste Umsetzung einer vorbereiteten Umgebung, um Jugendlichen all die **Anforderungen** und **Herausforderungen** zu bieten.

David Kahn, der Gründer der „montessori farm school“ in Ohio, fasste die Grundidee so zusammen:

„It's not about farming, it is about engagement in and for community.“

Wie kann so eine **praktische Herausforderung** aussehen? Angenommen eine Gruppe von Jugendlichen will ein Schülercafe gründen und durchführen oder die Anschaffung und Haltung von Tieren für die Schule (z. B. Hühner) wird angestrebt. Es werden sich Herausforderungen folgender Art ergeben:

- Welche Räumlichkeiten sind nutzbar? Wie sind sie funktional zu gestalten?
- Was ist das genaue Ziel des Projekts?
- Gibt es Auflagen des Gesundheitsamtes oder des Tierschutzes zu beachten?
- Wie renovieren wir den Raum? Es gibt noch keinen Strom?
- Wir brauchen Tische, Stühle, können wir die selbst bauen? Wie geht das?
- Was ist Buchführung?
- Wie gestalten wir die Preise für das Cafe? Machen wir Werbung?
- Wie bauen wir einen Hühnerstall und was brauchen wir für das Gehege?
- Wie oft legt ein Huhn ein Ei? Was fressen Hühner?
- Was ist am Wochenende? Wer kümmert sich um die Tiere in den Ferien?

Hier gibt es **keine Trennung zwischen einzelnen Unterrichtsfächern** wie Biologie, Mathematik und Gesellschaftskunde. Je nach Projekt ergeben sich verschiedenste handwerkliche, planerische, künstlerische und geistige Herausforderungen. Man muss Expertenrat einholen, und die Realität gibt Rückmeldung über Erfolg oder Nicht-Erfolg.

Seit vielen Jahren haben wir sehr positive Erfahrungen mit der „**Großen Arbeit**“. Die Schüler der 9. Jahrgangsstufe präsentieren in der ersten Hälfte des Schuljahres eine von ihnen selbst gewählte Herausforderung. Über einen längeren Zeitraum widmen sie sich praktischen und theoretischen Aspekten zu einem für sie interessanten Thema (z. B. Bau eines eigenen Musikinstruments, Herstellung eines Kleidungsstücks oder Verfassen und Drucken eines Buches). Sie präsentieren vor einer Jury ihre Erfahrungen und Ergebnisse.

Am Ende der 9. Jahrgangsstufe und am Ende der 10. Jahrgangsstufe können die Jugendlichen sich Abschlussprüfungen stellen und so die formalen Abschlüsse des bayerischen Bildungssystems erwerben.

3.6 Die Arbeit in der Sekundarstufe II

Die Arbeit mit jungen Erwachsenen orientiert sich wieder an deren geistigen Bedürfnissen. Die labile Zeit der „sozialen Wiedergeburt“ geht langsam über in eine bewusste und zielorientierte Planung individueller Lebensläufe.

Der Unterricht wird nun bereichsspezifischer. Daher braucht es Fachlehrer mit gutem Fachwissen. Die beiden Montessoris selbst haben dazu nur wenig theoretische Aussagen hinterlassen. Es gibt seit Ende der 1990er-Jahre Bemühungen, diese Lücke zu füllen, ohne dabei die Grundgedanken ihrer Pädagogik zu verfälschen.

So hat beispielsweise der Montessori Landesverband Bayern ein FOS-Konzept veröffentlicht, in dem u. a. folgende Aspekte betont werden:

- Orientierung an Lehrplänen der Fachoberschulen, Unterricht dabei sowohl gezielt konventionell (Fachunterricht, Testphasen mit notenrelevanten Feedbacks) als auch reformpädagogisch (fachübergreifender Unterricht, Epochenunterricht, Freiarbeit/ Studierzeit, Modul-System);
- Lehrer und Mitarbeiter behandeln die Schüler auf gleicher Augenhöhe, ein respektvoller und demokratischer Umgang ist der Leitgedanke;
- Schüler arbeiten in übersichtlichen Klassen, damit der persönliche Kontakt nicht verloren geht;
- Lernen erfolgt in einem rhythmisierten Unterricht zwischen Einführungen und Erklären im Unterricht, Üben und Vertiefen im Unterricht und in der Studierzeit;
- ein Verbindungslehrer kümmert sich intensiv um die Belange der Schüler in organisatorischer Hinsicht;
- Studierzeit (= Freiarbeit), Intensivierungsunterricht, Lern-Coaching-Angebote unterstützen die Schüler in ihrem Lernen;
- differenziertes Feedback über die erbrachte Leistung; Lernen aus Fehlern wird als wichtige Entwicklungsmöglichkeit gesehen und die Schüler haben die Möglichkeit ihre Lücken jederzeit zu schließen;
- neben individuellen Gesprächen erfolgt die Rückmeldung über den gesamten Entwicklungsstand über die IzEL (Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess).

3.7 Umsetzung auf der Erwachsenenenebene: Ausbildungskurse und Weiterbildung

Die vierte Entwicklungsstufe (vom 18. bis zum 24. Lebensjahr und darüber hinaus) nannte Montessori die Zeit der „Reife“. Die körperlichen Wachstumsprozesse sind weitgehend abgeschlossen, die Grundlagen für eigenständiges, lebenslanges Lernen sind gelegt. Montessoris Stufentheorie will allerdings keinesfalls einen Endpunkt mit 24 Jahren setzen.

„Das Diplom ist lediglich der Beweis dafür, dass man ... sich die Bildung allein anzueignen weiß, und dass man gut auf den Weg des wissenschaftlichen Forschens gewiesen ist... Wenn man gelernt hat zu lernen, dann ist es, um zu lernen. Ein Mensch mit einem Diplom ist also ein Mensch, der auf dem Ozean der Bildung besser zu steuern weiß. Er hat eine Orientierung mitbekommen. Er ist ein Arbeiter, der einen Kompass hat. Um mit den Gestirnen, die den Weg beleuchten, in Verbindung zu treten.“ (Kosmische Erziehung, S.167f)

Die UNESCO beschreibt Lebenslanges Lernen als zentrale Aufgabe von Erwachsenen (vgl. UNESCO). Und Neurobiologen stellen fest, dass unser Gehirn gar nichts anderes kann als permanent zu lernen, dafür ist es spezialisiert, das kann es am besten. (vgl. Spitzer, 2007; Bauer, 2006)

Lernen auf der Erwachsenenenebene hat **zwei Dimensionen**. Einerseits ist damit der **persönliche Bildungsprozess** jedes einzelnen, einzigartigen Individuums gemeint, der permanent vor sich geht, manchmal augenscheinlicher – z.B. wenn man mit 50 noch eine neue Sprache lernt - manchmal kaum offensichtlich für einen selbst oder andere. Hier werden neue Inhalte aufgenommen, dies kann persönliche Zufriedenheit zur Folge haben, dem Leben immer wieder neuen Sinn schenken.

Andererseits gibt es Lernen, welches das Ziel hat, Erwachsene zu „Multiplikatoren der Montessori-Idee“ auszubilden. Zur direkten, persönlichen Dimension kommt hier noch eine weitere Dimension hinzu, die der **Begleitung von Dritten**. In einem Ausbildungskurs zur Montessori-Lehrperson lernen die teilnehmenden Erwachsenen sowohl Inhalte, die für sie persönlich eine Bereicherung sein können, aber auch Inhalte, die für das Lernen von Kindern und Jugendlichen relevant sind. Lernende in Ausbildungskursen sind also Lernende, weil sie Lehrende werden, weil sie Lernen für andere vorbereiten und begleiten wollen.

Beide Dimensionen gilt es auch in unseren Aus- und Weiterbildungsangeboten zu berücksichtigen. Dies ist eine Herausforderung, die einer ständigen Weiterentwicklung und Selbstreflexion bedarf. Das Team des Ausbildungskurses ist daher bestrebt, sich an aktuellen Erkenntnissen der deutschen und der internationalen Montessori-Bewegung zu orientieren und gleichzeitig eine moderne Erwachsenenbildung zu gestalten.

Wie bereits unter Punkt 2.8 angeführt, gibt es in der Montessori-Pädagogik „neue Erzieher“. Was bedeutet das?

„Der erste Schritt für eine Montessori-Lehrerin ist die Selbstvorbereitung... Die Lehrerinnen, die in unsere Schulen kommen, müssen eine Art Glauben haben, dass sich das Kind offenbaren wird“. (Das Kreative Kind, S.249)

Wichtig für die „neuen Erzieher“ ist also zunächst nicht, möglichst viel Wissen zu erwerben, sondern in erster Linie eine Haltung auszubilden. Kinder haben ein Recht auf ihre individuelle Entwicklung, sie sind „Baumeister ihrer selbst“ und oft stören wir Erwachsenen dabei und wollen die Entwicklung in bestimmte Bahnen lenken. Doch kann man sie wirklich lernen, diese neue Haltung? Eine Garantie gibt es dafür nicht. Jedes Lernangebot bleibt für Montessori immer in der „Peripherie“. Aktiv annehmen und umsetzen kann es nur das jeweilige Individuum, das „Zentrum“ selbst.

„Was wir also tun, ist, die äußeren Voraussetzungen schaffen, eine Umgebung vorbereiten, die die Peripherie der aktiven Persönlichkeit mit einigen Mitteln in Kontakt bringt, die das Zentrum gemäß seiner Energie gebrauchen kann. Das Angebot an die Peripherie und nicht die direkte auf das Zentrum gerichtete Aktion kennzeichnet unsere Methode und unterscheidet sie von den übrigen.“ (Psychogeometry, S.57)

Zu dieser „Selbstvorbereitung“ bei Lehrpersonen kommen in Aus- und Weiterbildungen selbstverständlich konkrete Inhalte bezüglich der Montessori-Pädagogik hinzu:

- Theorie der Montessori-Pädagogik
- Darbietungen aus verschiedenen Fachbereichen (Praktisches Leben, Sinneserziehung, Sprache, Arithmetik, Geometrie, Geografie, Geschichte, Biologie, Musik, Kunst)
- altersspezifische Entwicklungspsychologie
- Gestaltung einer „vorbereiteten Umgebung“
- Planung und Durchführung von pädagogischem Alltag und von Unterricht

- Begleitung von Lern- und Bildungsprozessen in verschiedenen Entwicklungsstufen

Die Angebote der Aus- und Weiterbildung von montessori regensburg haben das Ziel, erwachsenen Menschen eine vertiefte Auseinandersetzung mit theoretischen Gedanken zu bieten, praktische Umsetzungen anzubahnen und zu begleiten. Erwachsene sollen so auf einen Alltag mit Kindern und Jugendlichen im Sinne der Montessori-Pädagogik vorbereitet werden.

Der Anspruch, der aus diesem Ziel erwächst, ist nicht unerheblich. Die möglichst genaue Weitergabe und Bearbeitung von zentralen Aspekten der Montessori-Pädagogik einerseits sowie die Gestaltung einer erwachsenengerechten Lernumgebung andererseits stehen dabei im Zentrum.

3.8 Besonderheiten im sozialen Leben

Die Gemeinschaft spielt eine große Rolle. Montessori sprach von einer „*nazione unica*“, in der alle von allen abhängig sind. Unser Ziel ist es, den jeweiligen Entwicklungsstufen gemäß, **Gemeinschaftserlebnisse** zu ermöglichen. Dazu gehören u. a.:

- Waldtage im Kinderhaus,
- Projekttag in den Kinderhäusern,
- Ausflüge im Hort,
- Feste in allen Einrichtungen,
- Draußentage in den Jahrgangsstufen 1-4,
- regelmäßige Feiern im Jahreskreis: Nikolaus, Weihnachten, Ostern,
- Rituale im Kindergarten- bzw. Schuljahr: Einschulungsfeier, Verabschiedungen, Geburtstage, Abschlussritual,
- die themenspezifische Ausflüge: Museen, Theater, Veranstaltungen,
- Schullandheimaufenthalte, Klassenfahrten (England, Weimar, Abschlussfahrten),
- gezielte Projekte: Kennenlertage, Tanzprojekt, Afghanistan-Projekt,
- gemeinschaftliche Ausflüge: Wochenend-Ausflüge zusammen mit den Eltern,
- Exkursionen/Hospitationen im Rahmen des Ausbildungskurses.

Grundsätzlich ist uns wichtig, dass wir uns als Gemeinschaft verstehen. Wir sehen unsere Einrichtungen als Orte der Demokratie. In ihnen sollen demokratische Prozesse erlebbar sein und es soll möglich sein, in das Denken und Handeln einer demokratisch geprägten Gemeinschaft und Gesellschaft hineinzuwachsen.

Im schulischen Bereich gibt es je nach Altersstufe verschiedene Möglichkeiten der **demokratischen Mitwirkung** sowie der demokratischen Vertretung (Klassen- bzw. Gruppensprecher, Schülermitbestimmung etc.)

4 Qualität unserer Einrichtungen

4.1 Die Mitarbeitenden

Montessori forderte eine „neue Erzieherpersönlichkeit“. In erster Linie gehört für sie dazu eine **geistige Vorbereitung**.

Eine Lehrperson braucht eine „gefestigte moralische Haltung“, sie ist in einer anderen Rolle als ein gewöhnlicher Lehrer. Sie muss zuallererst sich selbst und ihre Einstellung vorbereiten.

Bereits in ihren Anfangsjahren wies sie auf diesen unerlässlichen Wandel hin.

„Bereits in den ersten unorganisierten Versuchen, die bis heute stattgefunden haben, hat sich ein neuer Typ der Lehrerin herausgebildet; statt des Redens muss sie das Schweigen lernen; statt zu unterrichten muss sie beobachten; statt der stolzen Würde dessen, der unfehlbar erscheinen will, muss sie das Kleid der Demut anlegen“ (SchdK; S.122).

„Der erste Schritt für eine Montessori-Lehrerin ist die Selbstvorbereitung“. Im Gegensatz zur traditionellen Lehrerin, die das Verhalten der Schüler „kennt“ und „weiß“, was sie im Unterricht tun muss, hat die Montessori-Lehrerin ein Kind vor sich, „das sozusagen noch nicht existiert“. „Das ist der prinzipielle Unterschied. Die Lehrerinnen, die in unsere Schulen kommen, müssen eine Art Glauben haben, dass sich das Kind offenbaren wird“. (KK, S.249)

Über diese Haltung hinaus nennt sie **inhaltliche Qualifikationen** und **Aufgaben** für die Lehrkräfte:

- Vorbereitung der Umgebung: klare Struktur und Ordnung,
- Kenntnis der Materialien und der wichtigen „Schlüssel“,
- klare Darbietungen geben: Handlung und Sprache,
- Beobachtung, Dokumentation und Diagnostik,
- eine der Entwicklung angemessene Begleitung der Lernenden.

Die Pädagogen in Krippen, Kinderhaus, Primar- und Sekundarstufe brauchen dazu eine **besondere Ausbildung**, in der sie sich auf den Weg machen, diese Kompetenzen zu erwerben. Es handelt sich um eine **Grundausbildung**, die die wesentlichen Grundgedanken der Montessori-Pädagogik vermittelt.

Solch eine Grundausbildung kann in verschiedenen Kursen gemacht werden:

- Montessori-Diplom der Deutsche Montessori Gesellschaft (DMG)
- Montessori-Diplom bzw. -Zertifikat der Deutschen Montessori Vereinigung (DMV)
- Montessori-Diplom des Bayerischen Landesverbandes (MoBil)
- Montessori-Zertifikat des Instituts für ganzheitliches Lernen (IfgL)
- Montessori-Diplom der Heilpädagogischen Vereinigung (HPV)
- Montessori-Diplom der Österreichischen Montessori Gesellschaft (ÖMG)
- Montessori-Diplom des Österreichischen Bundesverbands (MOeB)
- Montessori-Diplom der Assoziation Montessori Schweiz (AMS)
- Montessori-Diplom der Association Montessori Internationale (AMI)

Eine Lehrperson braucht einen Überblick über Montessoris Grundlagen, denn dieser Ansatz ist für alle Altersstufen gedacht. Allerdings gibt es große Unterschiede in der praktischen Umsetzung für die verschiedenen Entwicklungsstufen. Daher ist eine **spezifische Weiterqualifizierung** hierfür ebenso wichtig.

Zur Unterstützung dieser Weiterqualifizierung gibt es innerhalb der Einrichtungen ein Fortbildungsbudget.

Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Nicht nur Kinder entwickeln sich, sondern auch Erwachsene. In diesem Kontext ist uns die Entwicklung und Begleitung der Lehrpersonen, die an unseren Einrichtungen arbeiten, ein großes Anliegen. Hierzu bieten wir einen eigenen Ausbildungskurs sowie die Möglichkeit an, externe Angebote zu besuchen. Das Angebot an Fort- und Weiterbildung wird in allen Einrichtungen weiterentwickelt.

Im Rahmen des Ausbildungskurses wie auch im Rahmen von Lesereihen, gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen mit staatlichen Einrichtungen, Kooperationen z. B. mit der Universität und vielem mehr werden die Kontakte zu fachlich kompetenten Persönlichkeiten der Montessori-Pädagogik gepflegt. Interessierte Pädagogen/Pädagoginnen können sich bei uns weiterqualifizieren und lernen so die Einrichtungen näher kennen. So fördern wir den Nachwuchs und gewinnen langfristig Fachkräfte für unsere Einrichtungen.

Offen geführte **Mitarbeitergespräche** und Supervisionen in Konfliktfällen sollen dieses Ziel unterstützen.

4.2 Qualitätsstandards

Unser Ziel ist es, eine qualitativ hochwertige Bildungs- und Erziehungsarbeit auf der Grundlage der Montessori-Pädagogik zu bieten.

Hierzu gibt es im deutschsprachigen Raum Qualitätsstandards für die Arbeit, an denen wir uns orientieren. Diese wurden vom Montessori Dachverband Deutschland (MDD) und der Österreichischen Montessori Gesellschaft (ÖMG) herausgegeben. Sie sollen helfen, sowohl intern (Lehrpersonen, Leitungsteam, Trägerverein) als auch extern (Eltern, Schulbehörden) eine **Transparenz** über die Tätigkeiten und die Entwicklung zu schaffen. So kann eine **Analyse** des status quo und eine mittel- und langfristige **Planung** auf konkrete Grundlagen gestellt werden.

Insbesondere der Stellenwert und die Umsetzung der „Kosmischen Erziehung“ stehen hier im Fokus. Hier hat in Europa und speziell in Deutschland in den letzten Jahren eine Neuentdeckung der Kraft dieses Ansatzes stattgefunden und dieser Kraft wollen wir folgen.

4.3 Gelebte Demokratie

Montessoris globales Ziel war eine friedliche „*nazione unica*“, in der alle Menschen sicher und zufrieden leben können.

*„Die **bloße Gewohnheit des Gehorchens ist keine Vorbereitung auf das Leben in einer Demokratie.** ... Aber die Sicherheit der Demokratie hängt von der Intelligenz und der Selbstständigkeit der Wähler ab. Intelligenz kann man*

*nur dadurch entwickeln, dass man jungen Leuten den Umgang mit Problemen des wirklichen Lebens ermöglicht."*¹

Sie selbst hat sich ein Leben lang für Kinder- und Frauenrechte eingesetzt, sie forderte sogar eine politische Vertretung für Kinder, „den am meisten vergessenen Bürger“. Demokratie fällt nicht vom Himmel, sie ist das Werk von Menschen und sie wird auch in Zukunft nur möglich sein, wenn die Kinder demokratische Prinzipien als wertvoll erleben und diese dann weiter tragen. Wir sind dafür verantwortlich, Kindern ein Hineinwachsen in die Demokratie anzubieten, so dass sie sich selbst zu mündigen Bürgern entwickeln können.

Auch auf der Erwachsenenenebene wünschen wir uns demokratische Grundsätze.

Dies wollen wir ermöglichen durch:

- aktive Beteiligung aller Säulen,
- verstärkte Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen,
- fairer Umgang miteinander,
- gewaltfreie Umgebung,
- demokratische Meinungsbildungsprozesse.

Gemeinsam wollen wir als montessori regensburg **Demokratie leben und erleben.**

¹ Montessori zit. in Kramer, S.257

Quellenangaben

- Montessori, Maria: Über die Bildung des Menschen (**ÜBM**); Freiburg 1966
- Montessori, Maria: Von der Kindheit zur Jugend (**KzJ**); Freiburg 1966
- Montessori, Maria: Schule des Kindes (**SchdK**); Freiburg 1976
- Montessori, Maria: Kinder sind anders (**Ksa**); München 1987
- Montessori, Maria: Kosmische Erziehung (**KE**); Freiburg 1988
- Montessori, Maria: Die Macht der Schwachen (**MdSch**); Freiburg 1989
- Montessori, Maria: Dem Leben helfen (**LH**); Freiburg 1992
- Montessori, Maria: Gott und das Kind (**GuK**); Freiburg 1995
- Montessori, Maria: Erziehung für eine neue Welt (**EfnW**); Freiburg 1998
- Montessori, Maria: Grundlinien meiner Erziehungsmethode (In: Berger, Manfred: Clara Grunwald – Wegbereiterin der Montessori-Pädagogik; Frankfurt 2000)
- Montessori, Maria: Das kreative Kind (**KK**); Freiburg 2002
- Montessori, Maria: Vorwort zur Psico Geometria (**PG**); veröffentlicht und übersetzt aus dem Englischen in: Das Kind: Halbjahreszeitschrift der DMG; Band 47/48, Wiesbaden 2010; S.10-17
- Montessori, Renilde/ Schneider-Henn, Karin: Uns drückt keine Schulbank; Stuttgart 1983
- Bauer, Joachim (2006): Warum ich fühle, was du fühlst. München – Zürich.
- Böhm, Winfried (Hg.): Maria Montessori – Texte und Gegenwartsdiskussion; Bad Heilbrunn 1996
- Das Kind: Halbjahreszeitschrift der DMG; Band 44, Wiesbaden 2008
- Eckert, Ela: Maria und Marios Kosmische Erziehung; Bad Heilbrunn 2001
- Holtstiege, Hildegard: Erzieher in der Montessori-Pädagogik; Freiburg 1991
- Kramer, Rita: Maria Montessori – Biografie; Frankfurt 1995
- Montessori-Schule – Das gemeinsame Konzept der Schulen im Montessori Landesverband Bayern (MLVB); 2009
- Oswald, Paul/ Schulz-Benesch, Günter (Hg.): Grundgedanken der Montessori-Pädagogik; Freiburg 2006
- Spitzer, Manfred: Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens; Heidelberg 2007
- Standing, Mortimer E.: Maria Montessori - Leben und Werk; Berlin 2009
- UNESCO (2002): "Lifelong Learning in Europe: Moving towards EFA Goals and the CONFINTEA V Agenda, Sofia Conference on Adult Education, Call to Action."